

nicht an Besuchen aus der Stadt und oft war die schöne, herrlich gelegene Villa wochenlang* von lebensfröhlichen Gästen bevölkert, zu deren Vergnügen der gastfreundliche Marchese und seine gebildete, überaus lebenswürdige Gemahlin ihr Möglichstes beitrugen. Eine besondere Vorliebe hatte der Marchese für die Jagd. Fast wöchentlich ein Mal wurde eine Befustigung dieser Art veranstaltet. Er begnügte sich dabei nicht, die nächste Umgebung der Villa zu durchstreifen, sondern, da er fast das Jagdrecht im ganzen Bezirke, pachtweise, an sich gebracht hatte, so blieb er oft einige Tage aus und trieb sich wohlgemuth und harmlos im Gebirge umher.

Dem alten Pietro schienen diese Streifzüge ein Dorn im Auge. Mehr als ein Mal äußerte er sich gegen den Marchese darüber, daß es ihm unbegreiflich scheine, wie man sich abmühen und abqualen möge, um ein paar armen Hirschen oder Rehen den Garauß zu machen; wie man ein Vergnügen daran finde, durch Dick und Dünne zu brechen, wie ein Wegelagerer; sich den köstlichen Schlaf abzusparen, Durst und Hunger zu leiden und wohl auch mancher Gefahr sich preis zu stellen, und das Alles, um einige Thiere zu tödten, die uns nichts gethan haben, und die wir nicht einmal auf unserer Tafel benöthigen. Er kramte alle Gründe aus, welche Jagdfeinde vorbringen, um die Waidmannslust in ein übles Licht zu setzen, und gerieth beinahe in Eifer, wenn der Marchese darüber lächelte, oder ihn scherzweise einlud, es selbst zu versuchen, ob die dämpfen Mauern des Schlosses gegen die frischgrünen, duftigen Wände des Hochwaldes nicht zurückständen.

Jeder nach seinem Behagen! — sprach er — Ich, meines Theiles, bliebe lieber in meiner Villa; lustwandelte in meinem Garten, unterhielte mich mit meinen Freunden, und suchte nicht auswärts, was ich zu Hause besser habe; zumal wenn ich zu Hause eine so lebenswürdige, junge Gesellschafterin hätte als unsere Signora Giulietta!

Wiewohl Pietro mit seinen jagdfeindlichen Ansichten nie durchdrang, so unterließ er es, wenn wieder eine Jagd angesagt wurde, niemals, sie wieder vorzubringen; so, daß es zuletzt dem Marchese auffiel, und er zu vermuthen begann, daß diese Abneigung noch einen anderen Grund habe.

Du kommst mir mit Deinem Widerwillen gegen das Waidwerk gerade so vor, wie mit Deinem Geheimnisse, was Du mir noch immer schuldig bist! — begann ein Mal der Marchese, als Pietro die Weisung, daß in zwei Tagen Jagd sey, kopfschüttelnd, mit dem ärgerlichen Beisage, erwiderte:

Schon wieder so eine garstige Jagd! Die Jagden, die Jagden!

Dreht sich etwa Dein Geheimniß auch um die Jagd? — fuhr der Marchese fort.

Es geht auf Eins hinaus!

Und darf man das Eine, worauf Jagd und Geheimniß hinausgehen, nicht wissen?

Wollte Gott, Signor, Ihr erführet es nie! Und doch sollt Ihr es erfahren! Wenn's nur lieber ein Anderer Euch sagte! Ich hätte schon lange gern gesprochen, — aber ich mag in meinen alten Tagen nicht brotlos werden!

Ist's von so arger Art?

Von der ärgsten Art!

Und warum solltest denn Du brotlos werden? Wirst doch Du Dir nichts haben zu Schulden kommen lassen? —

Das gewiß nicht! Gott weiß, wie gut ich's mit Euch, Signor, und mit Eurem Hause von jeher gemeint habe! — Habt Ihr aber nie gehört, daß ein Bote die üble Nachricht, die er, ohne darum zu wissen, überbracht hat, entgelten mußte?

Also willst Du mir etwas Uebles sagen?

Ich will nicht, aber ich muß!

Nun so rede! Wiewohl ich nicht ahne, was es seyn soll, so bin ich doch auf Alles gefaßt! Mithin sprich frei heraus, was Dir auf dem Herzen liegt! Ich weiß die Aufrichtigkeit eines alten Dieners zu schätzen!

Pietro war in sichtbarer Verlegenheit. Die Schweißtropfen der Angst standen ihm auf der Stirne; scheu, als ob er fürchtete, belauscht zu seyn, blickte er umher; hob mehrmals an, und verlor das Wort wieder, und brach endlich mit den Worten: „Ich kann nicht!“ in Thränen aus.

Jetzt befehle ich Dir, zu sprechen! — sprach der Marchese, der nun selbst Arges zu ahnen begann — Was es auch seyn mag; Deine Zukunft bleibt gesichert; sprich ohne Scheu!

Nun denn, in Gottes Namen! — flüsterte Pietro, besorgt umherschielend — Mund herausgesagt: Signora Giulietta hintergeht Euch!

Du lügst! — fiel ihm der Marchese Luigi, aufbrausend, in's Wort. Eine lange Pause folgte. —

Wie kannst Du Dich unterfangen, — fuhr der Marchese, gefaßter und ruhiger, fort — meiner trefflichen Gemahlin so Schändliches zuzumuthen?

Wollte Gott, es wäre nicht mehr, als Vermuthung, Signor! Aber ich hörte — ich sah!

Du hörtest nichts, sahst nicht! Du bist ein halb tauber, halb blinder Thor!

Seht, Signor! Sagt' ich's nicht, der Bote muß oft die Nachricht entgelten!